

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Munro, Alice

Was ich dir schon immer sagen wollte

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Was ich dir schon immer sagen wollte	11
Material	49
Wie ich meinen Mann kennenlernte	85
Auf dem Wasser gehen	121
Vergebung in Familien	161
Sag mir, ja oder nein	183
Das gefundene Boot	215
Scharfrichter	235
Marrakesch	263
Die spanische Edeldame	293
Winterwind	319
Gedenken	343
Das Tal von Ottawa	377

Was ich dir schon immer sagen wollte

»Jedenfalls weiß er, wie man die Frauen um den Finger wickelt«, sagte Et zu Char. Sie konnte nicht erkennen, ob Char bleicher wurde, als sie das hörte, denn Char war ohnehin so bleich, wie man nur sein kann. Sie sah inzwischen aus wie ein Gespenst mit ihren weiß gewordenen Haaren. Aber immer noch schön, das verlor sie einfach nicht.

»Alter und Größe sind ihm völlig egal«, setzte Et nach. »Wahrscheinlich ist das für ihn so natürlich wie atmen. Ich hoffe bloß, die armen Dinger fallen nicht drauf rein.«

»Nicht meine Sorge«, sagte Char.

Am Tag zuvor hatte Et Blaikie Noble beim Wort genommen und war seiner Einladung gefolgt, an einer seiner Touren teilzunehmen und seinen Sprüchen zu lauschen. Char war auch eingeladen, kam aber natürlich nicht mit. Blaikie Noble betrieb einen Bus. Der untere Teil war rot lackiert und der obere gestreift, damit er aussah wie eine Markise. Auf der Seite stand: SEERUNDFAHRTEN, INDIANERGRÄBER, KALKSTEINGÄRTEN, MILLIONÄRSVILLA,

BLAIKIE NOBLE, FAHRER UND REISEFÜHRER. Blaikie hatte ein Zimmer im Hotel und kümmerte sich zusammen mit einem Gehilfen um die Anlage, mähte den Rasen, beschnitt die Hecken und grub die Beete um. Was für ein Abstieg, hatte Et zu Anfang des Sommers gesagt, als sie erfuhren, dass er wieder da war. Sie und Char kannten ihn von früher.

So saß also Et in seinem Bus, eingezwängt zwischen vielen Fremden, hatte sich allerdings, bevor der Nachmittag um war, mit einigen von ihnen angefreundet und zwei Aufträge für Jacketts, die ausgelassen werden mussten, erhalten, als hätte sie nicht schon genug zu tun. Außerdem ging es ihr gar nicht darum, sie war nur darauf aus, Blaikie zu beobachten.

Und was hatte er vorzuzeigen? Ein paar grasbewachsene Buckel mit toten Indianern darunter, ein Feld voll seltsam geformter, grauweißer, traurig aussehender Kalksteingebilde – sehr entfernte Nachahmungen von Pflanzen (das konnte der Friedhof sein, wenn man so wollte) – und ein altes Ungetüm von einem Haus, erbaut mit Schnapsgeid. Er machte das Beste daraus. Einen historischen Vortrag über die Indianer, dann einen wissenschaftlichen Vortrag über Kalkstein. Et hatte keine Ahnung, wie viel davon stimmte. Arthur würde es wissen. Aber Arthur war nicht da; es waren nur beschränkte Frauen da, die hofften, auf dem Weg zu und von den Sehenswürdigkeiten neben ihm zu gehen, beim Tee im Kalkstein-

Pavillon mit ihm zu plaudern, und sich darauf spitzten, seine starke Hand unter ihrem Ellbogen zu spüren, während seine andere Hand die Gegend ihrer Taille streifte, wenn er ihnen aus dem Bus half. (»Ich bin keine Touristin«, zischte Et ihm zu, als er das bei ihr probierte.)

Er erzählte ihnen, dass es in dem Haus spukte. Et, die ihr ganzes Leben nur zehn Meilen davon entfernt verbracht hatte, hörte das zum ersten Mal. Eine Frau hatte ihren Mann, den Sohn des Millionärs, umgebracht, zumindest hieß es, sie hätte ihn umgebracht.

»Wie denn?«, rief eine Frau, ganz außer sich vor schauriger Erregung.

»Ha, die Damen wollen immer die Methode wissen«, sagte Blaikie mit einer Stimme wie Sahne, verächtlich und liebevoll. »Es war eine langsame – Gift. Oder so sagt man wenigstens. So wird gemunkelt, aber alles nur Klatsch und Tratsch.« (*Nicht Klatsch, sondern Quatsch*, sagte Et zu sich selbst.) »Sie mochte eben seine Freundinnen nicht, die Ehefrau. Oh nein.«

Er erzählte ihnen, das Gespenst ginge im Garten auf und ab, zwischen zwei Reihen Blautannen. Es sei nicht der ermordete Mann, der umginge, sondern die Ehefrau, der es leidtäte. Blaikie lächelte seiner Busladung reumütig zu. Anfangs hatte Et gedacht, seine Aufmerksamkeiten seien alle geheuchelt, der übliche kommerzielle Flirt, um ihnen für ihr Geld etwas zu bieten. Doch allmählich bekam sie einen an-

deren Eindruck. Er beugte sich zu jeder Frau, mit der er redete, hinunter – ganz egal, wie dick oder knochig oder beschränkt sie war –, als hätte sie etwas in sich, was er gerne finden würde. Seine Miene war sanft und fröhlich, aber letztlich ernst, konzentriert (war das der Gesichtsausdruck, den Männer zum Schluss beim Liebesakt hatten und den Et nie sehen würde?), so dass er wirkte, als wäre er gern ein Tiefseetaucher und tauchte hinab, hinunter durch all die Leere und Kälte und Trümmer, um das eine zu entdecken, an dem sein Herz hing, etwas Kleines und Kostbares, schwer zu finden, wie ein Rubin auf dem Meeresgrund vielleicht. Das war ein Gesichtsausdruck, den sie Char gerne beschrieben hätte. Zweifellos hatte Char ihn schon gesehen. Aber wusste sie, wie freigebig er jetzt ausgeteilt wurde?

Char und Arthur hatten für diesen Sommer eine Reise geplant, um den Yellowstone Park und den Grand Canyon zu sehen, aber sie fuhren dann doch nicht. Arthur bekam gleich nach dem letzten Schultag eine Reihe von Schwindelanfällen, und der Arzt schickte ihn ins Bett. Mehreres fehlte ihm. Er litt an Blutarmut, sein Herz schlug unregelmäßig, seine Nieren waren nicht in Ordnung. Et hatte Angst, es könnte Leukämie sein. Sie wurde nachts vor Sorgen wach.

»Sei nicht albern«, sagte Char gelassen. »Er ist überarbeitet.«

Arthur stand abends auf und saß im Morgenmantel da. Blaikie Noble kam zu Besuch. Er sagte, sein Zimmer im Hotel sei ein Loch über der Küche, der reinste Dampfkochtopf. Umso angenehmer sei die Kühle auf der Veranda. Sie spielten die Spiele, die Arthur liebte, Lehrerspiele. Ein Geographiespiel und dann eines, bei dem es darauf ankam, wer die meisten Wörter aus dem Namen Beethoven bilden konnte. Arthur gewann. Er schaffte vierunddreißig. Er freute sich wie ein Schneekönig.

»Man könnte meinen, du hast den Heiligen Gral gefunden«, sagte Char.

Sie spielten »Wer bin ich?«. Jeder musste sich aussuchen, wer er sein wollte – wirklich oder erfunden, lebend oder tot, Mensch oder Tier –, und die anderen mussten es mit zwanzig Fragen erraten. Et erriet, wer Arthur war, mit der dreizehnten Frage. Sir Galahad.

»Ich hätte nie gedacht, dass du es so bald herauskriegst.«

»Ich habe mich daran erinnert, was Char vom Heiligen Gral gesagt hat.«

»*Kraft von zehn ward mir gegeben*«, sagte Blaikie Noble, »*Weil ich reinen Herzens bin*. Wusste gar nicht, dass ich das noch kann.«

»Du hättest König Arthur sein müssen«, sagte Et. »König Arthur ist dein Namensvetter.«

»Hätte ich, ja. König Arthur war mit der schönsten Frau der Welt verheiratet.«

»Ha«, sagte Et. »Wir wissen ja alle, wie die Geschichte ausging.«

Char ging ins Wohnzimmer und spielte im Dunkeln Klavier.

*Die Blumen, die im Frühling blühen, trala,
Sie haben nichts damit zu tun ...*

Als Et im Juni dieses Jahres außer Atem ankam und fragte: »Rate mal, wen ich in der Stadt auf der Straße gesehen habe?«, antwortete Char, die auf Knien Erdbeeren pflückte: »Blaikie Noble.«

»Du hast ihn auch gesehen.«

»Nein«, sagte Char. »Ich hab's einfach gewusst. Ich glaube, durch deine Stimme.«

Ein Name, der zwischen ihnen dreißig Jahre lang nicht mehr gefallen war. Et war in dem Augenblick zu verblüfft, um an die Erklärung zu denken, die ihr später einfiel. Warum musste es für Char eine Überraschung sein? Schließlich gab es in diesem Land Postzustellung, und das schon seit Langem.

»Ich hab ihn nach seiner Frau gefragt«, sagte sie. »Die mit den Puppen.« (Als ob Char das nicht wüsste.) »Er sagt, sie ist vor langer Zeit gestorben. Nicht nur das. Er hat eine andere geheiratet, und die ist auch tot. Keine von beiden kann reich gewesen sein. Und wo ist das ganze Geld der Nobles geblieben, von dem Hotel?«

»Wir werden es nie erfahren«, sagte Char und aß eine Erdbeere.

Das Hotel war erst vor Kurzem wieder eröffnet worden. Die Nobles hatten es in den zwanziger Jahren aufgegeben, und die Stadt hatte eine Weile lang darin ein Krankenhaus betrieben. Jetzt hatten Leute aus Toronto es gekauft, den Speisesaal renoviert, eine Cocktailbar eingebaut, die Blumenbeete und den Rasen auf Vordermann gebracht, auch wenn der Tennisplatz offenbar nicht zu retten war. Eine Krocketbahn wurde wieder eingerichtet. Gäste kamen im Sommer, aber sie waren nicht wie die Gäste von früher. Rentnerhepaare. Viele Witwen und alleinstehende Damen. Niemand wäre vors Haus gegangen, um sie vom Schiff kommen zu sehen, dachte Et. Nicht, dass noch ein Schiff anlegte.

Als sie neulich Blaikie Noble zum ersten Mal auf der Straße begegnet war, hatte sie ihr Bestes getan, sich ihre Verblüffung nicht anmerken zu lassen. Er trug einen cremefarbenen Anzug, und seine Haare, schon immer von der Sonne ausgebleichen, waren jetzt endgültig weiß.

»Blaikie. Ich wusste, entweder bist du es, oder es ist eine Tüte Vanilleeis. Ich wette, du weißt nicht, wer ich bin.«

»Du bist Et Desmond, und das Einzige, was sich an dir verändert hat, du hast deine Zöpfe abge-

schnitten.« Er küsste sie auf die Stirn, frech wie immer.

»Du bist also wieder da und besuchst deine alten Tummelplätze«, sagte Et und fragte sich, wer das wohl gesehen hatte.

»Nicht zu Besuch. Um mich zu tummeln.« Dann erzählte er ihr, dass er von der Wiedereröffnung des Hotels Wind bekommen und so etwas, nämlich Ausflugsbusse fahren, schon anderswo gemacht hatte, in Florida und Banff. Und als sie fragte, erzählte er ihr von seinen beiden Frauen. Er fragte gar nicht, ob sie verheiratet war, ging davon aus, dass sie es nicht war. Er fragte auch nicht, ob Char es war, also sagte sie es ihm.

Et musste daran denken, wie sie zum ersten Mal gemerkt hatte, dass Char schön war. Sie betrachtete ein Foto von ihnen, von Char und sich selbst und ihrem Bruder, der dann ertrank. Et war auf dem Foto zehn, Char vierzehn und Sandy sieben, nur ein paar Wochen weniger alt, als er je werden würde. Et saß auf einem Stuhl, Char stand hinter ihr, die gekreuzten Arme auf der Lehne, und Sandy saß in seinem Matrosenanzug im Schneidersitz auf dem Fußboden – oder auf einer Marmorterrasse, könnte man meinen, bei der merkwürdigen Wirkung von nichts als einem staubigen, vergilbten Wandschirm, der aber auf dem Foto aussah wie eine Säule mit drapiertem Vorhang

vor einer Pappelallee mit Springbrunnen. Char hatte sich für die Aufnahme vorn die Haare hochgesteckt und trug ein knöchellanges hellblaues Seidenkleid – die Farbe war natürlich nicht zu sehen – mit komplizierter Paspelierung aus schwarzem Samt. Sie lächelte ein wenig, mit großer Gelassenheit. Sie hätte achtzehn sein können, sie hätte zweiundzwanzig sein können. Ihre Schönheit war nicht von der drallen, schüchternen Art, wie sie meistens zu jener Zeit auf Kalendern und Zigarrenkisten zu finden war, sondern spitz und zart, intolerant und herausfordernd.

Et schaute lange dieses Foto an, dann ging sie und betrachtete Char, die in der Waschküche stand. Es war Washtag. Die Frau, die dabei half, zog Wäsche durch die Wringmaschine, und Mutter saß da, ruhte sich aus und starrte durch die Fliegengittertür (sie war nie über Sandy hinweggekommen, was auch niemand von ihr erwartete). Char stärkte die Kragen von Vater. Er hatte einen Tabak- und Süßwarenladen am Marktplatz und trug jeden Tag einen frischen Kragen. Et erwartete eine Metamorphose wie bei dem Hintergrund, aber es fand keine statt. Char, schweigend und schlecht gelaunt über die Schüssel mit der Stärke gebeugt (sie hasste den Washtag, die Hitze, den Dampf, die klatschenden Betttücher und das Gerumpel der Maschine – tatsächlich war ihr jede Art von Hausarbeit zuwider), trug auf ihrem wirklichen Gesicht dieselbe fast herablassende Harmonie zur

Schau wie auf dem Foto. Dadurch begriff Et, irgendwie ein wenig ungern, dass Legenden auf realen Dingen gründen und dass diese Dinge zu Tage treten, wo und wann man es am wenigsten erwartet. Sie hätte beinahe gedacht, schöne Frauen seien eine dichterische Erfindung. Sie ging mit Char sonntags oft hinunter, um zuzuschauen, wie die Leute vom Ausflugsdampfer herunterkamen und sich zum Hotel hinauf begaben. So viel Weiß tat den Augen weh, die Kleider und Sonnenschirme der Damen, die Sommeranzüge und Panamahüte der Herren, ganz zu schweigen vom Glitzern der Sonne auf dem Wasser und der Kapelle, die spielte. Aber bei genauem Hinsehen fand Et an diesen Damen einiges auszusetzen. Lederne Haut oder dicke Hintern oder Hühnerhäse oder stumpfe Haarnester, wahrscheinlich mit Haarteilen aufgestockt. Et kannte keine Nachsicht, so jung, wie sie war. In der Schule wurde sie wegen ihrer Selbstbeherrschung und ihrer spitzen Zunge respektiert. Sie war diejenige, die es einem sagte, wenn man mit einem Loch im Strumpf oder zerrissenem Rocksaum an der Tafel gewesen war. Sie war diejenige, die die Lehrerin nachäffte (aber immer in einer sicheren Ecke des Schulhofs, außer Hörweite), wie sie »Die Grablegung von Sir John Moore« vortrug.

Trotzdem hätte es ihr besser gepasst, eine dieser Damen schön zu finden und nicht Char. Es wäre angemessener gewesen. Passender als Char mit ihrer

über geredet. Er hat jedoch nichts gesagt. Hat er je was zu dir gesagt, Char?«

»Nein«, antwortete Char.

»Ich habe heute Nachmittag gehört, dass nicht nur er weg ist, sondern auch sie. Es wäre nicht das erste Mal, dass er so was geliefert hat. Char und ich können uns daran erinnern.«

Worauf Arthur wissen wollte, was sie damit meinte, also erzählte sie ihm die Geschichte von der Bauchrednerin, sogar mit den Namen der Puppen, obwohl sie alles über Char wegließ. Char saß das aus, trug sogar ein wenig dazu bei.

»Vielleicht kommen sie zurück, aber ich vermute mal, dass es ihnen peinlich wäre. Ihm wäre es peinlich. Jedenfalls wäre es ihm peinlich, hierher zu kommen.«

»Wieso?«, fragte Arthur, den die Geschichte mit der Bauchrednerin ein wenig aufgemuntert hatte. »Wir haben doch nie eine Regel aufgestellt, dass ein Mann nicht heiraten darf.«

Char stand auf und ging ins Haus. Nach einer Weile hörten sie Klavierklänge.

Die Frage ging Et in den Jahren danach oft durch den Kopf – was wollte sie mit dieser Geschichte anfangen, wenn Blaikie zurückkam? Denn sie hatte keinen Grund zu der Annahme, dass er nicht zurückkommen würde. Die Antwort war, dass sie über-

haupt keine Pläne gemacht hatte. Sie hatte nichts geplant. Sie nahm an, vielleicht wollte sie für Ärger zwischen Char und ihm sorgen – Char dazu bringen, einen Streit mit ihm anzufangen, da ihr Argwohn geweckt war, auch wenn die Gerüchte sich nicht als wahr erwiesen, Char dazu bringen, sich klarzumachen, was er ein weiteres Mal tun konnte, in Anbetracht dessen, was er schon einmal getan hatte. Sie wusste nicht genau, was sie wollte. Einfach Verwirrung stiften, denn sie war damals überzeugt, dass jemand das tun musste, bevor es zu spät war.

Arthur erholte sich so gut, wie man es in seinem Alter erwarten konnte, unterrichtete wieder Geschichte in der Oberstufe und arbeitete halbtags, bis es für ihn Zeit wurde, in den Ruhestand zu gehen. Et blieb in ihrem eigenen Quartier am Marktplatz und versuchte außerdem noch für Arthur zu kochen und zu putzen. Schließlich, nachdem er im Ruhestand war, zog sie ins Haus zurück und behielt die andere Räumlichkeit nur zu Geschäftszwecken. »Sollen die Leute sich doch das Maul zerreißen, so viel sie wollen«, sagte sie. »In unserem Alter.«

Arthur lebte immer weiter, obwohl er gebrechlich und langsam war. Einmal am Tag lief er zum Marktplatz hinunter, schaute bei Et vorbei, ging dann und setzte sich in den Park. Das Hotel machte zu und wurde wieder verkauft. Es hieß, dass darin ein Rehabilitationszentrum für Rauschgiftsüchtige unter-

gebracht werden sollte, aber die Stadt protestierte dagegen mit einer Eingabe, und dieser Plan scheiterte. Schließlich wurde es abgerissen.

Et konnte nicht mehr so gut sehen wie früher, sie musste kürzertreten. Sie musste Kundinnen wegschicken. Trotzdem arbeitete sie immer noch jeden Tag. An den Abenden sah Arthur fern oder las, aber sie saß bei warmem Wetter auf der Veranda oder im Winter im Esszimmer, schaukelte und ruhte ihre Augen aus. Sie kam und sah sich mit ihm die Nachrichten an und bereitete ihm sein Heißgetränk, Kakao oder Tee.

Die Flasche war spurlos verschwunden. Et schaute im Küchenschrank nach, sobald sie konnte – nachdem sie auf Arthurs Anruf hin am frühen Morgen zum Haus geeilt und zur selben Zeit wie der Arzt, der alte McClain, dort eingetroffen war. Sie lief hinaus und sah im Müll nach, fand sie aber nicht. Konnte Char die Zeit gefunden haben, sie zu vergraben? Char lag auf dem Bett, voll und schön angezogen, die Haare hochgesteckt. Es gab kein Theater wegen der Todesursache, wie das in Geschichten der Fall ist. Sie hatte am Abend zuvor, nachdem Et gegangen war, bei Arthur über Schwäche geklagt, sie hatte gesagt, sie fühle sich, als kriege sie die Grippe. Also sagte der alte Arzt, das Herz, und beließ es dabei. Et würde nie Gewissheit erlangen. Würde das, was in der Flasche war, den

Körper völlig makellos hinterlassen, so wie den von Char? Vielleicht war in der Flasche nicht das drin, was draufstand. Et war sich nicht einmal sicher, ob sie an jenem letzten Abend an ihrem Ort gestanden hatte, denn sie war von ihren eigenen Worten zu aufgewühlt gewesen, um zu gehen und nachzuschauen, wie sie es sonst immer tat. Vielleicht war die Flasche schon weggeworfen worden, und Char hatte etwas anderes genommen, Tabletten zum Beispiel. Vielleicht war es wirklich ihr Herz. All diese Abführkuren hätten jedes Herz geschwächt.

Ihre Beerdigung fand am Tag der Arbeit statt, und Blaikie Noble nahm daran teil, sagte deswegen seine Busfahrt ab. Arthur hatte in seiner Trauer Ets Geschichte vergessen und war nicht überrascht, Blaikie dort zu sehen. Er war an dem Tag, an dem Char gefunden wurde, nach Mock Hill zurückgekommen. Ein paar Stunden zu spät, wie in einer Geschichte. Et fiel in ihrer momentanen Verwirrung nicht ein, welche es war. Romeo und Julia, dachte sie später. Aber Blaikie nahm sich natürlich hinterher nicht das Leben, sondern ging zurück nach Toronto. Ein oder zwei Jahre lang schickte er eine Weihnachtskarte, dann ließ er nie mehr etwas von sich hören. Es hätte Et nicht gewundert, wenn ihre Geschichte von seiner Heirat am Ende wahr geworden wäre. Nur der Zeitpunkt, den sie gewählt hatte, war falsch.

Manchmal lag es Et auf der Zunge, zu Arthur zu

sagen: »Da ist etwas, was ich dir schon immer sagen wollte.« Sie ging davon aus, dass sie ihn nicht sterben lassen würde, ohne dass er es wusste. Das durfte er nicht. Er bewahrte ein Foto von Char auf seinem Schreibtisch. Es war das von ihr in dem Kostüm für das Stück, in dem sie das Statuen-Mädchen gespielt hatte. Aber Et schob es von Tag zu Tag hinaus. Sie und Arthur spielten immer noch Rommé und gärtnernten ein wenig, banden die Himbeerranken auf. Wenn sie verheiratet gewesen wären, hätten die Leute gesagt, sie seien sehr glücklich.